

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Wellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen, in Z. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

M a l e r s G l ü c k.

(Fortsetzung.)

Ein kleines, niedriges, weißes Haus schimmerte durch die Auen, welche längs einem Flusse standen, der still und langsam, wie die Zeit dem Reisenden, in diesen Ebenen vorüber floss. Es war das Gütchen der Gräfin Nadeschda. — Bruno's Fuhrwerk rollte, wie es in jenen gastlichen Gegenden üblich ist, ohne anzufragen in den offenen Hofraum. Sein Diener half ihm aussteigen, bemächtigte sich sofort seines wenigen Gepäcks und trug es ungehindert in das Haus. Bruno blieb verlegen neben dem Wägelchen stehen. Er bedachte nun doch, daß die, welcher er jetzt sich nähern sollte, eine Dame des ersten Ranges sei, wie er noch nie vor einer gestanden. Er drehete in der Eil einige Formen der Entschuldigung, woran er allerdings eher hätte denken können, wenn — das Madonnenbild nicht gewesen wäre, und schritt auf das Häuschen zu.

Der Eingang war mit einer großen Laube überbaut, von Fliesen beschattet. Hinter einem kleinen Tischchen saß, mit weiblicher Arbeit beschäftigt, Nadeschda. — Dies begrüßende Neigen des reizendsten Kopfes, den er je gesehen, je gedacht hatte, dies Erhabne einer Gestalt in den vollendetsten Formen, der — nicht erdachte — wirkliche Strahlenkranz, in welchem sie stand: denn, indem sie sich erhob, fielen einige Streiflichter der untergehenden Sonne durch das Laubgewinde auf sie — überraschte, durchzuckte den Jüngling mit einem nie gekannten Gefühl. So muß die Erscheinung einer Göttin

die Sterblichen blenden und doch beleben, dachte er; so muß Aphrodite den Wellen entfliegen sein! — Er suchte vergebens in seiner Brusttasche nach dem Empfehlungsbrieft seines Gönners, denn er hielt ihn bereits in der andern Hand.

Die Gräfin redete ihn, zwar mit dem lieblichsten Wohlklang, aber in französischer Sprache an. Ein neuer Grund zur Verlegenheit, da er derselben zwar kundig, aber nicht mächtig war. Der arme, junge Mann war in diesem Augenblick nicht einmal seiner Muttersprache mächtig. — Sie selbst bemerkte den Brief und brachte mit der Gewandtheit, welche die Schule der größern Welt gibt, ihn in ihre Hände. Während sie las, hatte er Zeit sich zu sammeln.

„Der gute Plessy hat sonderbare Einfälle,“ sprach sie, nach dem sie gelesen; „indess, man muß ihm willfahren, eben weil er so gut ist. Wenn es Ihnen daher gefällig sein wird, einige Tage in meinem Hüttchen zu verweilen, werde ich seinen und Ihren Wunsch gern erfüllen.“

Da sie auch diese Worte Französisch sprach, so stoppelte Bruno zwar eiligst einige Nebensarten in gleicher Mundart zusammen, brüllte jedoch zugleich bedauernd aus, wie unvollkommen er seinen Gedanken und Gefühlen durch dieselbe Bild und Leben würde geben können. — Weiter antwortete die Gräfin sogleich in seiner Muttersprache, welche sie jedoch eben so holperich vorbrachte, als er die französische; sie schlug ihm daher vor, daß Jeder, ohne den Andern zu geniren, in der ihm geläufigsten Sprache reden solle. Dieser freundliche Vergleich rückte Beide schon näher. Eine der Schranken, welche der Ueberraschte zwischen sich und ihr sich erheben sah, war bereits gefallen.

Man brachte einen kausenden Theekessel und setzte ihn, nebst dem dazu gehörigen Geräth, auf das Tischchen, an welchem die Gräfin saß. Die erhigte, feuersprühende Maschine erhöhte das zarte, durchsichtige Roth ihrer Wangen zum schönsten Inkrarnat. Man hat schon oft behauptet, daß eine schöne Frau sich nie schöner ausnehme, als am Theetische, das Getränk bereitend. Diese artige Bewegung ihrer Arme, die spizig eins und das andere berührenden Fingervorn, diese reizende Geschäftigkeit, verbunden mit dem gewöhnlich dabei erhöhten Kolorit der prüfenden oder anpreisenden Mienen, dies Alles hat schon Manchen, den tägliches Anschauen solch anmuthigen Bildes nicht gleichgiltig für dasselbe gemacht hat, durchzittert. Bruno, der in ähnlicher Situation als seine heutige noch nie an einem Theetische gefessen — denn er war noch dazu der Einzige, auf den die zarte Aufmerksamkeit der schönen Wirthin sich richtete — saß bald auf

Mos  
mit  
Leut  
und  
entz  
gend  
Gem  
entf  
spred  
ziert  
art  
kam  
und  
nun

Häu  
und  
das  
muß

länge  
Geba  
welch  
würdi  
er tr

hielt  
gen.  
tragen  
als er  
me ü  
zu st  
von  
— W  
drücker  
Wesen  
ist ein  
Ehre  
heit,  
bild g

Rosen, halb auf Dornen. — Auf Rosen, wenn die holdselige Frau mit der ihrem Stand eignen Gewandtheit, ihr selbst aber eignen Keuschheit, ihm allen Abstand zwischen ihm und sich vergessen ließ, und sich dann doch in einer Höhe zeigte, die ihn blendete, aber auch entzückte. Auf Rosen saß er, wenn in dem zierlichsten, wohlklingendsten und doch ihm völlig verständlichen Französisch sie ein reiches Gemüth, berichtigte Begriffe über Kunst, besonders über die feinige, entfaltetete. Auf Dornen saß er, wenn nun die Reihe an ihn kam zu sprechen, und er sich vergebens bemühte in seiner Muttersprache so zierliche Phrasen zu ründen, als sie in der glatten, gallischen Mundart von den Lippen der schönen Gräfin flossen. Alles, was er sagte, kam ihm höchst eilig und unbeholfen vor; er hätte zwar ewig so sitzen und ihr zuhören mögen — allein, er war doch auch froh, als sie nun einem Diener befohl, ihm sein Zimmer anzuweisen.

Auf einer schmalen Treppe stieg er unter das Strohdach des Häuschens in eine Art Mansarde, wo ein sehr kleines, aber sauber und bequem eingerichtetes Zimmerchen ihn aufnahm. Er warf sich an das Fenster. Es war ihm wie Einem, der tief nach Luft aufathmen muß — der in einem Wonne-Meere schwimmt.

Der Mond schien mit halbem Lichte durch die Ulmen, die längs dem stillen Flusse sich hinzogen. Dieser gleitete ungehört wie Gedanken vorüber. Die friedsame Stille, die ländliche Einfachheit, welche rings um die kleine Wohnung einer Frau waltete, die ihm würdig schien, einen Thron zu schmücken, hob ihn in ein Feenland; er träumte einen ganz neuen Traum.

Das Futteral, welches das Bild seiner bisher Angebeteten enthielt, hatte, als sein tröstlichstes Kesselgeräth, stets neben ihm gelegen. Der Diener, welcher sein Gepäck und die Mäntel hinauf getragen, legte dasselbe oben auf. Die Augen Bruno's fielen darauf, als er endlich vom Fenster sich abwendete. Er fühlte eine jähe Wärme über seine in der Nachtlust gekühlten Wangen fließen, und sprach zu sich selbst: „Wie lächerlich, an eine bloße Maler-Idee eine Art von Verehrung — ja jetzt gar ein Gefühl von Vorwurf zu knüpfen! — Wußte ich denn, ob jenes Mädchen, trotz ihrer Art sich auszudrücken, ihres scheinbaren Heroismus, nicht ein ganz gewöhnliches Wesen ihres Standes war?“ — Er öffnete hier das Futteral. „Es ist ein recht artiges Bildchen. Es macht eigentlich meiner Kunst Ehre; sie ist es, die es so gefällig ausgestattet hat. Welche Thorheit, es so geheim zu halten! Gerade das ist recht zu einem Probestück geeignet; ich werde es künftig als solches benutzen.“

Er ruhte auf dem feinen Lager, welches Nadeschda ihm hatte bereiten lassen, sehr behaglich. Die Feenträume gaukelten von Neuem um ihn her.

## III.

Als sein Diener ihm Frühstück brachte, ließ die Gräfin ihm sagen, daß, da sie gewohnt sei, sich an Vormittagen mit ihren Unterthanen zu beschäftigen, er diese Zeit immer ungestört für sich würde anwenden können. — Bald darauf sah er mehrere Frauen mit kleinen Kindern über den Hof in das Haus gehen. Er suchte, denn schon war ihm Alles, was sie that, interessant geworden — durch den ihm mitgegebenen Diener zu erfahren, welches Geschäft diese bei der Herrin hätten, und erfuhr, daß sie die Aufsicht über diese Kinder führe. Später kamen kleine Mädchen, welche sie in verschiedenen Arbeiten, auch im Lesen und Schreiben, selbst unterrichtete. Diese Kinder, so wie auch die Frauen, waren sehr sauber und in gefälliger Form gekleidet; ohne Vergleich gegen das, was er auf dem Wege hierher sah. Er war daher frisch daran, diese Gestalten zu zeichnen, so fleißig als die Zeit ihm erlaubte. Diese Silberchen und die nun zum Musterbilde herab gesunkene Madonna legte er zurecht, um, sobald er zur Gräfin gerufen, sie ihr zu überreichen.

Sein Herz schlug laut, als endlich ein Diener ihn abzuholen erschien, seine Kniee bebten, als er die Treppe hinunter stieg. — Nadeschda's Haar fand er heut etwas idealischer geordnet, sonst war sie in höchster Einfachheit angethan. Er überreichte ihr die Zeichnungen. Sie fand Alles recht artig, und lächelte bedeutend bei dem Madonnen-Bildchen in bürgerlicher Kleidung der gegenwärtigen Zeit. Sie wünschte, daß er sogleich sein Geschäft beginnen möge, und wählte mit vieler Umsicht Stellung und Lichtseite. Er fragte, ob sie schon einem Vater gefessen habe. „Nein,“ entgegnete sie; „mein Gemahl liebte es nicht; er hatte Recht. Bisher gehen oft aus einer Hand in die andere, und setzen ihre Originale in den Angriffs-Zustand für Jeden, der sich Urtheilsfähigkeit zutraut. Nur den Wünschen meines Freundes Vlesy kann ich in dieser Hinsicht mich gefällig zeigen.“

Der Silberstift bewegte sich unstet in Bruno's Hand, als er nun legann, die Umrisse ihres lieblichen Quals auf dem Pergament nachzubilden. Der Gedanke, daß er der Erste sei, welchem dies Glück zu Theil werde, erhöhte seine Aufregung. Er mußte mehrmals abbrechen und rief endlich ausspringend: „Nein, Gnädigste! es ist unmöglich heute. Mein Glück stürmt auf mich ein — lähmt und

bewegt mich in einem Moment.“ Sie lächelte gütig und nahm seine Aufregung mehr in Bezug auf seine Kunst, als auf sein Herz. Sie tröstete ihn, daß nach dem, was sie von seiner Arbeit gesehen, sie gar nicht an dem Gelingen auch ihres Bildes zweifle. Sie sprach noch von den Nachwirkungen der Reise, und was sonst Beschwichtigendes ihr gutes Herz ihr eingeben mochte — schlug ihm einen Spaziergang in das Ulmenwäldchen vor, und führte den Armen, statt ihn zu retten, nur tiefer in das Feuer, an welchem er sich bereits versenkt hatte.

Da saß er nun am kleinen runden Tisch, bei dem einfachen, aber — wie sie artig bemerkte — so weit ihr ausländisches Köchens-Perikon reiche, deutsch zubereiteten Mahl, auf's Neue der Gegenstand ihrer liebendwürdigen Aufmerksamkeit; — er immer nach Worten spähend, keines fein genug findend, bis einige Gläser Kosakenwein, welcher die Natur des Champagners hat, aber flüchtiger noch ist als jener, ihm die Zunge löseten, das Herz auf dieselbe trugen. Was er jetzt sprach, schrieb sie nun wieder auf Rechnung des am Don erwachsenen Brausegeistes. — So blieb äußerlich Alles in der Ordnung, im Innern aber des guten Bruno richtete ihre Nachsicht desto größere Verheerung an.

(Fortsetzung folgt.)

#### N e g r o p o n t e.

Diese Stadt, welcher jetzt ihr alter Name Chalkis zurück gegeben ist, und die während des ganzen Krieges in den Händen der Türken geblieben war, ist unversehrt, und gibt mit ihren engen und krummen Gassen, ihren hohen, unregelmäßig gebauten Häusern und ihren schlanken Minarets einen guten Begriff von dem Innern türkischer Städte. Interessanter ist die gegenwärtige Mischung der Einwohner. Zuerst einige Hundert meist wohlhabende Türken mit ihren Familien, bis vor wenigen Monaten Herren, jetzt im plötzlichen Wechsel Unterthanen der Griechen; bisher waffentragend; jetzt genöthigt, die blizenden Pistolen, den Yatagan mit silberner Scheibe daheim zu lassen. Man erzählte mir, daß an dem Tage, wo die Baiern in Chalkis einrückten, ein bejahrter Türke mit schneeweißem Bart sich selbst erschoss, weil er die Schande nicht überleben wollte, eine muselmännische Festung, dem Gebote des Propheten zuwider ohne Blutvergießen den Ungläubigen überliefert zu sehen. Jetzt sitzen sie, ihre Pfeife rauchend, von Zeit zu Zeit ihren langen Bart

streichelnd, den ganzen Tag fast unbeweglich vor den Barbierstuben oder Kaffeehäusern; aber dem gewöhnlichen Ernst ihrer schönen Gesichter ist doch ein gewisser Ausdruck von Niedergeschlagenheit beigemischt. Der General Kriezotis, vor 12 Jahren ein armer Schäfer in der Umgegend von Karystos, jetzt über diesen Bey's, Aga's und Effendi's stehend, prunkt in prächtigen Kleidern vor ihnen vorüber, sie herablassend grüßend. Bisweilen machen sich wohl ein paar alte Vakkaren den Spas, sich neben eine Türkengruppe zu setzen und von ihren Kriegethaten zu reden: „Ich habe in einem Jahre 20 Türken erschlagen!“ — Warum erzählst du uns das? wir haben nicht darnach gefragt. — „Und ich hatte drei der schönsten Beystöchtern als Sklavinen.“ Die Türken stehen stillschweigend auf und entfernen sich. Doch kommen solche kleine Meereien selten vor; sie genießen den vollkommensten Schutz der griechischen Obrigkeiten, und erkennen dies mit Dank an. Ihre Frauen gehen nach wie vor, freilich dicht verschleiert, aus, mitten durch die bairischen Wachen, ohne auch nur durch eine Miene belästigt zu werden. Die übrigen Bestandtheile der Bevölkerung, die Griechen und die bairische Besatzung, scheinen vorzugeweise in dieser Stadt sehr gut zu fraternisiren. Die gutmüthigen Süddeutschen, welche sich in Ermangelung von Tanzböden und Bierhäusern herzlich langweilen, suchen mit den jungen Griechen bekannt zu werden, und so wie sie einen aufgefunden haben, der ihnen ihrer Freundschaft würdig scheint, schleppen sie ihn in ein Weinhaus, um nach wohlhergebrachter deutscher Sitte den jungen Baum der Freundschaft durch einen Aufguß von Wein freudiger grünen zu machen. Dabei gibt es, weil Keiner die Sprache des Andern gehörig versteht, mitunter komische Mißverständnisse.

#### Kampf auf einem Schornstein.

Unlängst machte ein betrunkenener Kaminfeger in Aberdeen (Schottland) den Leuten einen Nachmittagspaß. Der lustige Kamerad war in seiner Trunkenheit durch einen Schornstein geschlüpft, und stellte sich dann auf den Gipfel desselben, so zwar, daß er allenthalben sehen und gesehen werden konnte. Nun fing er an zu tanzen und die posslichsten Volkssprünge zu machen, während die Straße sich schnell mit einer großen Menge von Zuschauern füllte. Darauf zog er sich fast aus, blieb in diesem Zustande beinahe zwei Stunden, während welcher Zeit er die lächerlichsten Tollheiten beging, bis er endlich anfing, sich so zu benehmen, daß man für sein Leben fürch-

ete. Zu gleicher Zeit drohte er Allen, die unter ihm und neben ihm waren, Verderben, denn er warf losgerissene Ziegel nach allen Richtungen um sich her. Die Polizei erscheint auf der Straße, aber Mephistopheles wettert ganz entsetzlich mit seinen Ziegeln unter die Polizei und andere Leute. Was ist zu thun? Der Oberst läßt die Feuersprizen auffahren und mit Gewalt auf den gefährlichen Korbkoltz spielen, während beherzte Männer, um ihn zu fangen, hinauf stiegen. Der so Belagerte stand aber gefaßt mit einem großen Ziegel bewaffnet, und drohte, dem ersten Besten, der sich zu ihm wagt, den Schädel einzuschlagen. Allein einer der Belagerer ist schlief, ergreift seinen Mann und fängt mit demselben ein wahrhaft halbschweifisches Gezerre an, das durch die Ankunft zweier Hilfsmänner noch vergrößert ward. Nun denke man sich einen 40 Fuß hohen Rauchfang, und vier Männer auf demselben in verzweifelttem Kampfe, den Ausgegriffenen ganz unbesorgt um sein und der andern Leben! der Kampf ist zweifelhaft: schon neigt sich der Sieg auf die Seite des Belagererten, und die Belagerer wanken, um herunter zu stürzen und zu zererschmettern, als auf einmal die Nüchternheit endlich die Betrunketheit gefangen nimmt. Man hat den Länger auf dem Dache, knesbelt ihn, bindet ihn ein Seil um den Körper, läßt ihn hinunter, wo er zu einem Fenster hinein gezogen wird. Den Garaus machte sein Triumphzug auf die Polizei.

#### Die Hinrichtung als Abschreckungsmittel.

Ein englischer Geistlicher, Namens Robert von Binstot, der eine Menge Verbrecher in den Zuchthäusern sah, fragte jeden derselben, ob er schon einer Hinrichtung beigewohnt habe. Von 167 darüber Befragten waren nicht weniger als 164 Zeugen der Vollziehung dieser furchtbaren Strafe gewesen, welche der Gesetzgeber zur Abschreckung für Andere anordnete.

#### M i s z e l l e n.

Paris. In der Gemeinde des Rhonedepartements starb unlängst ein gewisser Jean-Claude Chabert, der 1732 geboren, demnach 101 Jahre alt geworden war. Er hatte befohlen, mit seiner Leiche das Gerippe seines Sohnes zu begraben, welches man wirklich in seiner Scheune fand. Wie es scheint, beschäftigte sich dieser Mann mit dem Auffuchen des Steins der Weisen; denn man fand auf seinem Tische den großen und den kleinen Albertus ausgeschlagen, nebst-

dem einen Totenkopf, der von seiner Frau sein sollte, und noch andere menschliche Gebeine. Das Innere seines Zimmers enthielt den vollständigen Apparat eines Schwarzkünstlers. Der Pfarrer versagte ihm das Kirchengelb. B.

**Paris.** Ein Pariser Arzt hat eine „Biographie der berühmten Hebammen alter, neuer und jeziger Zeit“ herausgegeben. B.

**Wien.** Jemand ging mit brennender Pfeife im Munde vor einer Schildwache vorbei. Diese drohte ihm mit 25 Stokprügeln, wenn er die Pfeife nicht aus dem Munde nähme. Er that es aber nicht und ging vorbei. Als er vor einem andern Wachposten vorbei kam, stellte ihm dieser dasselbe Anmuthen mit dem Zusaze: es würde sonst 20 Stokprügel setzen. Da erwiderte der Angerufene: „Es sind mir schon 25 geboten worden, und ich hab's halt nicht gethan.“ A.

**München.** Seit ein Paar Tagen hatten wir hier 6 Selbstmorde. Ein Fräulein ertränkte sich im englischen Garten an dem Tage, wo ein ihr theurer Student als Grenadier nach Oriehtenland gezogen war; eben so ein griechischer Freiwilliger kurz vor dem Ausmarsch. Ein bekannter Advokat (Dr. Knöpfle), der sich mit zwei Pistolen in die Kinnlade schoss, liegt ohne Hoffnung darnieber; da sich kein anderer Grund findet, der ihn zu diesem Schritte verletzet, so gibt man die neuliche Verurtheilung eines politischen Gefangenen an, dessen Defension er mit der größten Energie seit einem Jahre geführt hatte, und seit dessen Abführung in das Zuchthaus man Schwermuth an ihm bemerkt haben will. A. Z.

**London.** Bereits ist Kapitän Kos auf das Theater gebracht, in einem Stücke, benannt: „Kapitän Kos oder der König der Vorkargenden.“ Bei der Aufführung desselben wurde der dabei anwesende Seefahrer von einer ungeheuren Menge Neugieriger umgeben. M.

#### Modenbild. Nr. 49.

Pariser Anzüge vom 17. Nov. Die Dame: Attabhut mit Blondon, Feder-Reigern und Gagat garnirt. Ueberot von Sammet mit Posamentirarbeit garnirt. Kravate von Sammet. — Der Herr: Neuester Winteranzug.

Um diese neuesten Moden noch schneller liefern zu können, geben wir schon heute (statt Sonnabend) das Modenbild aus, und dafür künftigen Sonnabend Nr. 11 der Bildergallerie. Wir werden uns auch in der Folge nicht immer an den Sonnabend halten, wenn es darauf ankommen sollte, das Modenbild noch schneller zu liefern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.